

quandoquidem substantiam angelorum hominibus pollicetur; „erunt enim“, inquit, „sicut angeli“.

In schneidendem Kontrast zur Erlösung, die der Gläubige im Glauben erlebt, steht seine tatsächliche Lage in der Gegenwart; denn, wie Tertullian bezeugt: „Marcion putat se liberatum esse de regno creatoris, de futuro, non de praesenti“ (I, 24). Es ist also keineswegs so, daß das siegreiche Wirken des Erlösers in Krafttaten während seines Lebens auf Erden — sie waren nur Exempel — oder daß seine Auferstehung den Welterschöpfer bereits überwunden hat. Zwar hat er ihm die Menschen abgekauft, aber das ist ein, wenn auch absolut sicherer, Wechsel auf die Zukunft, weil, so lange dieses Säkulum besteht, auch noch die Herrschaft des deus huius saeculi¹ dauert. Daher bleiben die Armen, Hungernden, Geschmähten und Verfolgten nicht nur, was sie sind, sondern sie, die sich dem guten Gott im Glauben angeschlossen haben, erfahren größeres Leid als je zuvor. Die Heiden, Juden und die falschen Christen, dazu die weltliche Obrigkeit, angestachelt vom Gesetzgeber², verfolgen sie schonungslos; sie sind daher die Gemeinde „der Elenden und Gehaßten“ in der Welt, und all ihr Trost liegt in ihrem Glauben und in der Zukunft. Schlechthin kein Strahl des Lichts fällt in der Gegenwart auf ihre äußere Lage; nur in dem e i n e n werden sie durch diese Lage bestärkt, nämlich in der Überzeugung, daß sie nicht mehr Kinder des Welterschöpfers sind, sondern dem „Fremden“ gehören; denn der Welterschöpfer würde seine Kinder nicht also leiden und bluten lassen (Adamant., Dial. I, 21).

Wie aber gestaltet sich das Ende der Dinge? Hier mußte für M. eine große Schwierigkeit entstehen; denn wie er aufs bestimmteste erklärt hat, daß der gute Gott nicht gefürchtet wird, so hat er auch jede Gelegenheit, welche die h. Schrift bot, er-

¹ Der gute Gott ist *ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος ἐκείνου* (Tert. IV, 38) und will nicht *ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου* sein.

² Er, der nach dem Verkauf gerechterweise Ruhe halten sollte, ist jetzt doppelt eifersüchtig, und, die Glaubensbedingung seines Gegners kennend, sucht er auf alle Weise die Gläubigen zu verfolgen, zu quälen und vom Glauben abzubringen, um seine Kinder nicht dem guten Gott überlassen zu müssen. War er schon vor der Erscheinung Christi wild und grausam, so überschreiten jetzt seine Leidenschaften alles Maß, und seine „Gerechtigkeit“ wird von ihnen überwältigt.